

# Predigten an der Schlosskirche Lutherstadt Wittenberg

22. Juni 2025 - 1. Sonntag nach Trinitatis



**Predigt:**  
**Pfarrer Stefan Günther**  
(Dozent am Evangelischen  
Predigerseminar Wittenberg)

**Predigtmanuskript – es gilt das gesprochene Wort!**

## **Die Schrift ist Jesus Christus – Predigt zu Johannes 5, 39-44**

Liebe Gemeinde,

Die Kirche ist bunt. Jetzt zumindest. Wenn Sie von der Schlossstraße nach oben schauen, dann sehen Sie eine bunte Regenbogenfahne am, besser gesagt im Kirchturm. Gestern zum ersten CSD in Wittenberg wurde sie erstmalig hier aufgehängt. Dem gingen Diskussionen voraus. Sollte an einer Kirche eine Regenbogenfahne hängen? Ist das ein christliches Symbol? Die Fahne steht für Toleranz und Offenheit gegenüber allen Menschen, besonders der queeren Community. Und der Regenbogen erscheint prominent in der Bibel. Er besiegelt den Bund zwischen Gott und Noah. Die Sinnflut ist vorbei. Dennoch ist die Frage: so eine Fahne an einer Kirche? Machen wir uns da nicht mit politischen Akteuren gemein?

Was ist richtig? Was sollen wir tun? In der Kirche werden viele Gegenwartsfragen diskutiert. Und häufig wird dazu auch die Bibel zu Rate gezogen. Was steht dort. Können aus ihr Handlungsanweisungen für unseren Alltag, für unsere gegenwärtigen Herausforderungen entnommen werden?

Einen Text haben wir heute schon gehört. Das Evangelium für den heutigen Sonntag erzählt von Lazarus, dem Armen und von einem Reichen.

Lazarus, arm war er im wahrsten Sinn. Dunkle Haare, dunkle Haut, Geschwüre an der Hand, obdachlos, arbeitslos, chancenlos. Angewiesen auf Mildtätigkeit, auf Barmherzigkeit.

Darauf, dass jemand seine Not, sein Elend sieht. Ihn ansieht. Ihm Würde gibt. Aber nichts geschieht. Niemand hilft, ist sozial. Niemand erbarmt sich. Er stirbt.

Und der Reiche, im wahrsten Sinn. Schön und makellos, gutes Essen auf dem Tisch und edle Weine im Keller. Er lebt sein Leben, tut niemanden etwas zu leide. Nur das ganze Elend dieser Welt, das übersieht er geflissentlich. Auch er stirbt.

Wer sind wir? Wer bin ich? Lazarus, der Arme? Oder der andere, der Reiche?

Lukas, der Evangelist der Armen, lässt die soziale Frage nicht los.

Es geht um soziale Gerechtigkeit. Um Chancen für alle Menschen. Um Ausgleich:

Jetzt. Hier. Konkret.

Das Elend, die Not, die Armut hat ein Gesicht, einen Namen: Lazarus.

Der Reiche hingegen, bleibt namenlos. Trägt er womöglich unseren Namen? Den Namen all derer, die geflissentlich wegschauen?

Hier bei Lukas wird Evangelium ganz konkret. Diese Geschichte – so herausfordernd sie auch daherkommt, besagt ganz klar: Augen auf. Herz auf. Geldbeutel auf. Hand anlegen.

Dem Elend ein Ende bereiten. Jetzt. Hier!

Auf der Suche nach Handlungsorientierung hilft also der Blick in die Schrift und mehr noch das genaue beachten der Schrift. Es steht in der Bibel: Helft den Schwachen!

Heute geht es aber nicht um die Tat. Heute geht es um das Wort.

Gewissermaßen: Woran orientiere ich mich? Wie komme ich zu einer klaren Haltung zu ...

- Sich für Frieden einsetzen, das will jeder. Die Frage ist nur mit oder ohne Waffen?
- Sollte die Kirche Menschen in ihrem selbstbestimmten Wunsch zu sterben, assistieren?
- Wie gehen wir mit künstlicher Intelligenz um? Sie wird mittlerweile auch als Ersatz für Telefonseelsorge benutzt.
- Oder die Frage, wie sieht die Gemeinde von morgen aus, wenn wir vor Ort immer weniger werden.

Ohne Worte geht es bei diesen Fragen nicht ab. In der Kirche wird viel diskutiert und Christen schauen gern in die Bibel und suchen dort nach Hoffnung, Trost und Orientierung.

Heute geht es um den Evangelisten Johannes. Er setzt einen anderen Schwerpunkt. Sein Fokus ist nicht die soziale Frage. Johannes stellt die Vertrauensfrage. Johannes stellt die Glaubensfrage.

Bei ihm heißt es: Am Anfang war das Wort. Und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort. ... und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns.

Wie komme ich zu einer klaren Haltung über Alltagsfragen angesichts solcher Gedanken:

Hören wir einmal. Jesus im Johannesevangelium.

Joh 5, 39-44

Ihr durchstöbert die Schriften,  
forscht Buchstaben nach  
und glaubt dabei,  
ihr fändet das ewige Leben in euren Büchern.

Ihr schlechten Leser!  
Bemerket nicht, dass die Schrift auf mich weist:  
Ausleger mit verbundenen Augen seid ihr!

Ihr verfolgt falsche Spuren,  
deutet die Worte nicht richtig.  
Niemand bedenkt,  
dass ich es bin, der ihm,  
käme er zu mir,  
das ewige Leben schenkt.

Ihr aber sucht und sucht – immer vergebens.  
Nein!  
Ich will nicht geehrt werden von Menschen,  
gewiss nicht von euch, die ihr - ich kenne euch gut! –  
Gottes Liebe nicht in eurem Herzen habt.

Im Namen meines Vaters bin ich zu euch gekommen,  
ihr aber habt euch abgewandt von mir.  
Doch käme ein anderer im eigenen Namen zu euch:  
Herzlich würdet ihr ihn begrüßen.

Wie könnt ihr glauben und auf Gott allein vertrauen,  
solange ihr Ehren nur unter euresgleichen annehmt,  
aber verlernt habt,  
nach der Ehre des Vaters zu fragen?  
Ach! Wie viel gelten euch Menschen  
und wie wenig der ewige Gott.

Ihr Lieben,  
welch eine Rede Jesu.  
Von Johannes geformt.  
Für seine Gemeinde.

Die das Vertrauen verloren hat, ja mehr noch den Glauben und damit die Orientierung verloren hat.  
Zumindest spüre ich das heraus.

Ihr sucht in den Schriften, so beginnt es. Und das ist gut, dass Christen da so machen.

Wenn wir im Seminar miteinander die Bibel lesen und darüber reden – wir nennen das Bibelgespräch – dann sind das nicht selten Sternstunden im Seminar. Dann werden kritische Fragen gestellt. Dann werden Zweifel und Widerstände geäußert. Dann entsteht ein neuer Sinn und neue Gedanken entstehen. Herrlich.

### **Ihr sucht in der Schrift.**

Das ist eine gute Idee. Denn sie erzählt von Gott. Dass er das Leben wollte und erschuf.

Wie er das Leben seiner Menschen sicherte. Wie er sie in die Freiheit führte, obwohl sie immer wieder unzufrieden waren und sich beschwerten. Die Schrift erzählt, wie Gott seine Menschen liebt und sich für sie einsetzt. Sie erzählt, dass er sie niemals aufgibt, dass er ihnen nahekommt, um sie wirbt und um sie kämpft. Die Schrift erzählt von Gottes Herz, das geöffnet ist für uns. Sie erzählt vom Leben. Jetzt und in Zukunft.

### **Ihr sucht in der Schrift.**

Das ist eine gute Idee. Denn sie erzählt von Jesus Christus. Von Gottes Weg des Lebens.

Jetzt und in Zukunft. Das ist wunderbar. Aber vielleicht nicht das, was wir gesucht hatten. Was euch jetzt nützt, was euch jetzt zur Ruhe verhilft. ... Die Bibel ist kein Besitz.

Als hätten wir etwas, das sich jetzt beliebig anwenden ließe. Als seien wir nun gerüstet für alle Lagen unseres Lebens. Die Schrift hilft uns nicht, wenn wir etwas anderes in ihr suchen und zu finden hoffen, als Jesus Christus.

Sie gibt uns keine Sicherheiten, keine Lösungen, keinen Besitz. Schon gar nicht gibt sie uns Worte, die wir als Waffen gegen andere einsetzen. Sie führt uns zu Jesus Christus.

Der hat immer und immer wieder Menschen in Frage gestellt und verunsichert. Dann, wenn sie meinten, sicher zu sein, Bescheid zu wissen,

urteilen zu können. Von einem scheinbar sicheren Standpunkt aus. Und dann heißt es in der Jesus-Rede von Johannes:

### **Ich kenne euch, dass ihr nicht Gottes Liebe in euch habt.**

Nein, nicht um Wissen geht es. Nicht um geistigen, ethischen, moralischen Besitz, den die Kirche verwalten würde und gar hätte. Nein!

Sondern um die Liebe Gottes. Wie Jesus sie gelebt hat.

Das hat auch einen überzeugt, der kein Christ ist, aber den diese Liebe begeistert hat.

Navid Kermani. Der bekannteste muslimische Intellektuelle des Landes schrieb vor ein paar Jahren ein Buch, in dem er sich dem Christentum nähert. Okay, der Protestantismus kommt schlecht weg. Im calvinistischen Siegen aufgewachsen, hat er für ihn nicht viel übrig. Wohl auch, weil er den Islam, als Religion seiner Väter und Mütter, als eine Ohrenreligion versteht. Die katholische Tradition sieht er hingegen als Augenreligion mit starker Sinnlichkeit. Und so bietet er einfühlsame Deutungen und Meditationen von berühmten Gemälden oder Kirchenfenstern und findet auf diese Weise Zugang zu der christlichen Botschaft, die er sogar „mein Christentum“ nennen kann. Was er wohl sehen würde, wenn er unsere Kirche hier, die Schlosskirche in Wittenberg besuchen würde.

Eine auffallende Dichte bekommt das Buch, als Kermani einen Menschen als Heiligen der Gegenwart

vorstellt: den Jsuiten Paola dall' Oglio. Dieser gründete in der syrischen Wüste das Kloster Mar Musa und widmete es der Freundschaft mit dem Islam. Bei seinen vielen Reisen in den Osten fand Kermani hier, was er den Kern des Christlichen nennt: die Nächstenliebe. Eine Liebe, die „über das Maß hinausgeht, auf das die Menschen auch ohne Gott kommen könnten.“ (Kermani, 169)

Kermani macht im Beschreiten dieses Weges aufmerksam, welchen unglaublichen Schatz der christliche Glaube birgt, so dass er ungläubig staunend vor diesem stehen bleibt.

Deswegen die vielen Heilungsgeschichten in der Bibel. Sie erzählen von Heilungswundern aber eigentlich von dem Wunder der Liebe, der Nächstenliebe.

Wir keine Überzeugungen in der Bibel, keine Richtigkeiten, keine Lösungen keine Antworten.

Wir finden Jesus Christus. Er selbst ist das Wort, das lebendig macht.

In der Bibel finden wir Buchstaben. Worte. Geschichten und Zeugnisse von Menschen mit ihrem Glauben. In diesen Worten, Geschichten und Zeugnissen haben für Menschen einmal Sinn gemacht und haben Glauben geweckt. Sie helfen uns bei unserer Suche nach Wahrheit, nach Christus. Und Christus finden wir in der Liebe. In der Liebe, die über alles Verstehen und Nachvollziehen und Aufwiegen hinausgeht. Amen